KSS 3713

Hessische Allgemeine

HNA

Mittwoch, 12. August 2009

Nr. 185 · 1,30 Euro

Volkszählung im Küchengraben

Jungen Zandern geht im Aueteich das Futter aus. Ihre bevorzugte Beute, das Rotauge, ist dort genauso groß wie sein Jäger. Das fand ein Expertenteam um den Marburger Biologen Christoph Dümpelmann heraus, das in dieser Woche erstmals den Fischbestand in den Gewässern der Karlsaue untersucht. Den Auftrag hatte der Kurhessische Anglerverein gegeben. Rettung für die diesjährige Zandergeneration schwimmt um die Insel Siebenbergen: Das Moderlieschen (Bild) und seine Nachkommen. Sie sind kaum zwei Finger breit und könnten in den Aueteich umgesetzt werden. Außerdem gingen den Forschern zwei Störe ins Netz, die eigentlich in der Donau heimisch sind. (ska)

Foto: Koch

DRITTE LOKALSEITE

Jungen Zandern fehlt das Futter

Team um den Biologen Christoph Dümpelmann untersucht Fischbestand in Gewässern der Karlsaue

VON HEIDI SENSKA

KASSEL. Drei Fische hat der Marburger Biologe Christoph Dümpelmann nebeneinander gelegt: eine Brasse, ein Rotauge und eine Kreuzung aus beiden. „Schaut mal, ein Hybrid", ruft er seine Kollegen herbei. Dümpelmann gehört zu dem Team, das in dieser Woche den Fischbestand in der Karlsaue untersucht. Auftraggeber ist als Gewässer-Pächter der Kurhessische Anglerverein.

Diese Mischform aus Brasse und Rotauge ist zwar lebensfähig. „Aber bislang können sie sich nicht vermehren", erläutert Fischwirtschaftsmeister Andreas Rohn. Rotauge und Brasse laichen zur gleichen Zeit und beanspruchen denselben eng begrenzten Lebensraum. „Das ist, als wenn es in Kassel nur eine Disco gäbe", sagt Rohn.

Für Privatangler verboten: Axel Finke, Andreas Rohn und Christoph Dümpelmann nutzen die Elektrofangmethode zum Bestimmen des Fischbestandes rings um die Insel Siebenbergen. Fotos: Koch

Im Aueteich und rund um Siebenbergen wurde gefischt.

Der Hybrid ist nicht der einzige Exot, den die Experten aus dem Wasser gefischt haben. Zwei Arten aus der Familie der Störe, die eigentlich in der Donau heimisch sind, überraschten das Team. Darunter ein Sterlet, der knapp acht Kilogramm auf die Waage bringt.

„Der kommt sicher aus dem Gartenmarkt", schätzt Axel Finke, der von der Interessengemeinschaft Edersee dabei ist.

„Sind die Fische für den Gartenteich zu groß, werden sie ausgesetzt", vermutet Oliver Barthel, Gewässerwart des Kurhessischen Anglervereins. Fremde Arten wirken sich jedoch unter Umständen schädlich auf das Ökosystem aus, da sie heimischen Arten den Lebensraum nehmen.

„Was können wir für einen optimalen Lebensraum der Arten tun, die in der Aue vorkommen?" – Diese Frage trieb den Anglerverein an, die Experten loszuschicken. Etwa 10 000 Euro kostet der Einsatz. Den Löwenanteil trägt die Obere Fischereibehörde. „Solche Projekte weden aus den Fischereiabgaben refinanziert", erläutert Barthel.

Mit so genannten Multimesh-Netzen, die in zwölf verschiedene Maschengrößen unterteilt sind, gelingt ihnen eine repräsentative Stichprobe aller Arten und aller Altersklassen.

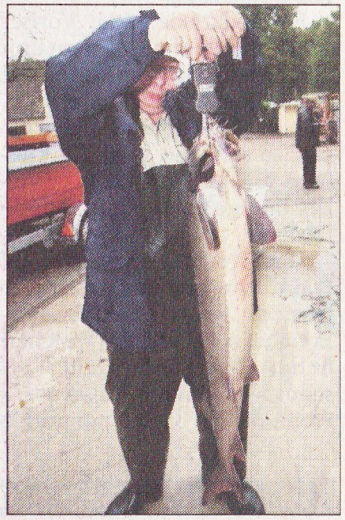
Ein erstes Ergebnis für den Aueteich: Rotauge, Brasse, Aal, Hecht, Barsch und Zander leben dort. Vereinzelt kommen auch Giebel und Schley vor. Auffällig: „Den jungen Zandern aus diesem Jahr fehlt das Anschlussfutter", sagt Andreas Rohn. Die Raubfische sind derzeit etwa fünf Zentimeter groß und damit genauso groß wie ihre Beutefische, die Rotaugen.

Potenzielle Zander-Nahrung in mundgerechten Happen schwimmt rund um die Insel Siebenbergen. Dort haben die Experten beim Elektrofischen Moderlieschen entdeckt, die kaum zwei Finger breit sind. Sie könnten in den Aueteich umgesetzt werden.

HINTERGRUND

Elektrofischen zur Bestandsmessung

Bei der Elektrobefischung baut sich zwischen der Kathode und der Fanganode ein Spannungsfeld auf. Durch den darin herrschenden Ionenfluss werden die Fische, die sich in dem Spannungsfeld befinden vom Minuspol zum Pluspol angezogen. Pulsierender Gleichstrom bei zirka 360 Volt lähmt die Fische. Mit dem Kescher werden sie in eine Frischwasserwanne gehievt. Die Arten werden bestimmt, gemessen und gewogen. Anschließend werden sie wieder ins Wasser gelassen. Nach wenigen Minuten lässt die Starre nach.



Fast acht Kilo: So viel wiegt dieser Stör, den Axel Finke zeigt.